

Nebrauer Anzeiger

№ 136

Sonabend, den 17. November 1928

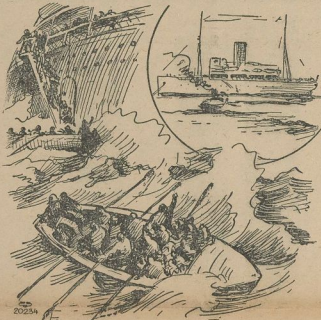
41. Jahrgang

Die Tragödie der „Vestris“.

America unterjocht das Unglück. — Tausende Passagiere in den Tod gestürzt. — Frauen und Kinder zuerst, doch sie kamen fast alle um.

Neuport, 15. November.
Die amerikanische Regierung hat die Untersuchung des Dampferunglücks angeordnet. Die Untersuchung soll beschleunigt vor sich gehen, weil die Zeugen jetzt noch zusammen sind.

Die Untersuchung erstreckt sich auf die Fragen: Sind die E. D. S. Rufe zu spät ausgehört und die Rettungsboote unadäquat sticht gemacht worden? Waren die Rettungsboote schaffhaft und die Mannschaft übungslos beim zu Wasser bringen der Boote? Die Mannschaften allen ferner um ihr Leben kämpfenden Passagieren die Aufnahme in die Boote verweigert und sie ins Wasser zurückgeworfen haben. Die vollkommen erschöpften Schiffsrudriger, die dem Tode entgegen, gaben bei ihrer Ankunft in Neuport die ersten Schilderungen des furchtbaren Un-



Zum Untergang der „Vestris“

glücks. Als man an Bord gerade den Schiffsverbleib an die Mannschaft verteilte, neigte sich das Schiff plötzlich fast auf seine Seite. Sofort wurden die Rettungsboote hergemannt und der Befehl erteilt, zunächst für die Unterbringung der Frauen und Kinder Sorge zu tragen. Von den vier zuerst verabreichtenen Booten zerfielen drei an der Bordwand des Schiffes oder kippten beim Aussteigen um. Das vierte schlug ebenfalls beim Aussteigen um, und die 22 Insassen stürzten ins Wasser.

Schreiende Kinder und Frauen rangen mit dem Tode, es war ein herzzerreißender Anblick. Die Ertrinkenden kamen an die Rettungsboote und an die Trümmer riefte und sich dann unglücklich infolge der Kälte und des hohen Seeganges umbringen. Die von der „Berlin“ nach Neuport gebrachten Leberlebenden berichten über die heldenmütige Tat eines Regers, der unter Einwirkung seines eigenen Lebens 22 Personen rettete. Eins der herabgelassenen Boote sei, noch bevor es sinken konnte, abgelenkt. Trotz der stürmischen See und der großen Kälte lieh der Regier ohne Überlegung über Bord gesprungen und habe nach heftigem Kampf das

Boot zurückgeholt und dann einzeln 22 Passagiere von der „Vestris“ in das Boot geholt.

Nach einer weiteren Meldung erklärte der erste Ingenieur der „Vestris“, Adams, daß er als Vorkapitän und der Kapitän als Leiter das Schiff verlassen hätten. Der erste Junke sei wahrheitsgemäß ertrunken. Nach einer anderen Meldung blieb der Kapitän absichtlich und ging in den Fluten unter. Danach hat er also Selbstmord verübt.

Nach dem Aetna der Besuch.

Das unterirdisch brodelnde Sidalital.

□ Rom, 15. November.

Während die Tätigkeit des Aetna in langem abnimmt, beginnt der Aetna wieder zu arbeiten. Der Vulkan spießt wieder flüssige Lava aus, und zwar aus dem kleinen Krater, der sich an dem inneren Nordrand des großen Kraters gebildet hatte. Die Lava fließt in das Valle d'Inferno ab, so daß zunächst für die umliegenden Gemeinden keine Gefahr besteht. Die Zunahme der Tätigkeit des Vulkans hat eine große Anzahl Neugieriger angezogen.

Nach den Meldungen aus Catania nimmt am Aetna der Ausfluß der Lava der Felsensprünge ständig ab. Die Masse der erstarrenden Lava fließt sich hellenweise, so daß die Lava seitlich fließt und neue Arme bildet. Diese kleineren Arme sind jedoch vollkommen ungefährlich, da sie sehr rasch erkalten. Die Einwohner von Kungata haben die Erlaubnis erhalten, in die Häuser, die zerstört geblieben sind, zurückzuziehen.

Führertagung des Reichslandbundes.

„Selbsthilfe“.

□ Berlin, 15. November.

Die Führertagung des Reichslandbundes, die außerordentlich früh beginnt, wurde von dem Vorsitzenden des Reichslandbundes Herr durch eine Ansprache eröffnet. Es sprachen dann Dr. Wilhelm Stapel über „die nationalpolitische Notwendigkeit der wirtschaftlichen Selbsthilfe“, und Professor Dr. Sagane über „Selbsthilfe auf dem Wege der Betriebslehre und Agrarproduktion“. Minister a. D. Schiele erklärte in seinem Schlusswort, daß der Reichslandbund in der ersten Hälfte der Landwirtschaft, der Selbsthilfe für den Erntestumpf der Landwirtschaft, die in den Mittelpunkt der diesjährigen Führertagung gestellt habe.

In kurzen Worten skizzierte der Vorsitzende das Gesamtprogramm zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft und forderte zur Erreichung der Selbsthilfe, die Strategie der Krediten und Zinsfragen zur Zinsverbilligung in Fortführung des landwirtschaftlichen Notprogramms, ausreichenden Zölle, wirksamen Ausbau und Fortführung der Umwidmungsaktion und einen gerechten Ausgleich in Verbindung mit einer Herabsetzung der öffentlichen Lasten.

Antrag für den Kupfernen Sonntag.

Um den Einzelverkauf an den drei Sonntagen vor Weihnachten.

□ Berlin, 16. November.

Im Preussischen Landtag ist folgender Zentrumsantrag eingegangen: „In einer Reihe von Regierungsbezirken beabsichtigen die Regierungspräsidenten, wie vermutet, in diesem Jahre den dreitägigen Sonntag vor Weihnachten, den 9. Dezember, für den Einzelverkauf an entgegen der bisherigen Verpflichtungen, geschlossen zu halten.“

Das würde, nicht zuletzt angesichts des Wirtschaftskampfes in der Eisenindustrie des Ruhrgebietes, besonders für den Einzelhandel einen unüberwindlichen Misfall bedeuten, der seine Abmilderung schon den für die nächste Woche noch weiter verschleppern würde. Für diese Auffassung setzen auch die kaufmännischen Angehörten weitgehenden Verständnis. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, in diesem Jahre die drei letzten Sonntage vor Weihnachten wie bisher für den Verkauf in den üblichen Geschäftsstunden frei zu geben.“

Die Filmpolitik des Reiches.

Die Parteien sind beklüftet.

□ Berlin, 15. November.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die Ansprache über die Filmpolitik des Reiches fortgesetzt. Der deutsche nationale Abgeordnete Dr. Quas stellte die Frage, ob es der Reichsfinanzminister als Leiter des Staatsschauspiels verantworten könne, auf Grund seiner zweifelhaften Unterlagen, solche Millionenverpflichtungen einzugehen, wie sie die Reichsbeteiligung bei der Emfella artelle.

Reichsfinanzminister Dr. Sillerding betonte, es sei aus selbstverständlichen, daß die zum Erwerb der Emfella aufzubringende Beträge vom Plenum des Reichstages genehmigt werden müßten. Von einem Bruch des Budgetrechts könne hier nicht die Rede sein.

In der weiteren Aussprache wurden von allen Parteien sehr weniger Bedenken gegen die Vorlage der Finanzierung vorgebracht. Es wurde beschließen, die Angelegenheit einem neu zu bildenden Untersuchungsausschuß zu übermitteln, er aus zwei Sozialdemokraten und je einem Vertreter der übrigen Parteien besteht.

DIE DAWES-LAST
IN VIER JAHREN FAST

1892,6 MILLIARDEN	338 MILLIARDEN	315,8 MILLIARDEN	96,6 MILLIARDEN
FRANKREICH	BELGIEN	ITALIEN	RUMÄNIEN
7,4 MILLIARDEN	ÜBRIGEN REPARATIONS-EMPFÄNGER:	76,9 MILLIARDEN	ZUSAMMEN 2794,5 MILLIARDEN

DREI MILLIARDEN SACHLIEFERUNGEN.

Interaktion eines deutschen Schiffes bei Island. Nach Meldungen aus Reykjavik ist der deutsche Transatlantiker „Trane“ aus Cuxhaven mit der Mannschaft des deutschen Transatlantikers „Marie Richardson“ aus Westermünde an Bord eingetroffen, er 50 Reichsmark Island gestunken ist. Aus dem Bericht der Geretteten geht hervor, daß die „Marie Richardson“ am Sonntag nachmittag ein Leck erhielt. Den ganzen Sonntag nachmittag und die Nacht über fand die Reparatur an den Pumpen. Das Schiff begann jedoch zu sinken. Am Montag nachmittag kam schließlich die „Trane“ in Sicht und übernahm die Mannschaft des sinkenden Schiffes, das dann am nächsten Morgen unterging.

Gefreit ohne Liebe

Roman von Erich Cbenstein.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Heider schwebte. Seine Stirn war unruhig. Vor seinem in die Ferne schweifenden Blick fand ein aber durchgegriffener Künstlerkopf, dessen schwärmerische Augen auf Britta ruhten wie auf einem Ebenbild.
Und sie hatte immer ein freundliches Lächeln für diesen Sternabend gehabt und sich gefreut, wenn er kam, und er war dann stets an ihrer Seite geblieben, als gehörten sie zusammen...

Sie hatten die Försterei erreicht, wo Förster Lutz und seine Frau sie herzlich begrüßten.
Mittags aßen sie in einer Felängerjohelbeula in Gärten des Förstlers und Frau Lutz, die sich als gute Köchin erweisen hatte, bediente sie.

Barum haben Sie denn die gnädige Frau nicht auch mitgebracht, gnädiger Herr? Wir hätten sie alle so gerne einmal in der Nähe gesehen!“, sagte Frau Lutz, als sie nachher den Tisch abräumte. „Von weitem im Kirchhofhügel habe ich Sie schon gesehen und mein Alter und ich sind ganz weg gewesen, was für ein heißes liebes Gesicht die junge Gnädige hat! Und wie sie sich mit den Kindern hatte! Ja, ja, da haben Sie wohl einen guten Griff getan, gnädiger Herr.“

„Meine Frau liebt Wagenfahrten nicht“, log Heider. Dann zündete er sich eine Zigarre an und lehnte sich zurück. Die arglosen Worte der Förstlerin verflüchteten ihn noch mehr.
Auch Hertha war schweigsam geworden. Der Reiz des Besizes, den sie sich bei weitem nicht so großartig vorgestellt hatte, wirkte übermäßig auf sie.

Und das alles hatte diese alte, in Britta miterheiratet, die es gar nicht zu fassen mußte!
Heider fuhr plötzlich aus seinen Gedanken auf. Ein tiefer Seufzer aus Herthas Brust war an sein Ohr gedrungen. „Berzich — ich bin ein isolierter Gesellschaftler...“
„Aber Samms! Du bist doch mein Freund und als solcher wahrlich nicht verpflichtet, den rechtlichen Gesellschaftler

zu spielen! Solch lästigen Zwang wollen wir gar nicht aufkommen lassen müssen!“

Aber du fustest soeben aus Langeweile! Daran bist du schuld!“
„Erstens kenne ich Langeweile überhaupt nicht. Zweitens wäre das in deiner Gesellschaft gar nicht denkbar. Drittens endlich... galt mein Seufzer ganz anderen Dingen.“
„Darf man wissen welchen?“

„Gott, ja. Ich dachte an mein verpöhtes Leben. Und wie anders es hätte sein können, wenn Kieselbeck nur ein Zautenbühl an Stelle Brittas... und Klugeh von dir besessen hätte! Wie reich wäre mir das Leben dann erschienen... auch ohne Liebe. Denn hast du, heute glaube ich, daß Liebe gar nichts so Wichtiges und Notwendiges im Leben ist, als wir uns in der ersten Jugend einbilden. Verschmähs der Seelen — Liebeserfindung der Neigungen und eine treue Kameradschaft ist viel mehr wert!“

„Das müste ich doch beweisen! Oder vielmehr: All das zusammengekommen ist eben Liebe!“

„Doch nicht! Rimm s. D. uns beide. Wir lieben uns doch nicht... und dennoch! Wie gut verleben wir einander! Wie harmonieren wir in allem! So, daß wenn ich bei dir bin, ich mich völlig ausgefüllt fühle, mit deinen Augen sehe, mit deinem Kopfe denke und deine Interessen so lebhaft mitempfinde, als wären es meine eigenen. Geht es dir nicht ähnlich?“

„Ja... es ist wahr...“ nickte Heider nachdenklich. „Wir stimmen gut zusammen... Ich hab doch...“
„Wie harmonieren wir in allem! So, daß wenn ich bei dir bin, ich mich völlig ausgefüllt fühle, mit deinen Augen sehe, mit deinem Kopfe denke und deine Interessen so lebhaft mitempfinde, als wären es meine eigenen. Geht es dir nicht ähnlich?“

„Ja... es ist wahr...“ nickte Heider nachdenklich. „Wir stimmen gut zusammen... Ich hab doch...“
„Wie harmonieren wir in allem! So, daß wenn ich bei dir bin, ich mich völlig ausgefüllt fühle, mit deinen Augen sehe, mit deinem Kopfe denke und deine Interessen so lebhaft mitempfinde, als wären es meine eigenen. Geht es dir nicht ähnlich?“

Britta verbrachte diesen Tag wie gewöhnlich allein mit den Kindern. Sie lernte mit Griffl, und sie sprach seine Unterrichtsstunden bei Dr. Menhäuser vorüber hatte, ging sie mit beiden Kindern in den Wald — ein Fest für diese. Denn dann wurde „praktische Naturgeschichte“ betrieben; d. h. Britta machte die Kinder auf jede Kleinigkeit aufmerksam. Die Pflanzen des Waldes, Tiere, Gestein — alles lehrte sie sie mit lebendigen Augen sehen, erklärte ihre Lebensbedingungen, Art und Beschaffenheit. Und der trodene Frauen für das Alter der Kinder noch unverfänglich geblieben waren, mußte Britta ihre Belehrungen in wunderbare Geschichten einwickeln. So pflanzte sie die Liebe zur Natur in die jungen Seelen und legte den ersten Grund — ihr künftiges Wissen.

Britta selbst hatte im Waldenberger Förstereim eine sehr gute Ausbildung genossen und besonders für Naturgeschichte stets großes Interesse gehabt. Seit sie sich entschlossen hatte, Griffls Unterricht später selbst zu befragen, lernte sie mit freudiger Nach, wo sie Blüten in ihrem Wissen füllte. Wie tief in die Nacht hinein sah sie oft über ihren Willkür, die sie sich heimlich aus der Karolinenruher Bibliothek holte.

Es war nicht bloß Interesse an der Sache. Es war auch der Wunsch sich zu behaupten, sich einen festen Lebensinhalt zu schaffen, der sie antrieb zu lernen.

„Denn so kam ich nicht weiter leben.“ hatte sie sich eines Tages gesagt. „Die Prädikate durdwandern und bei Sag zweifeln und überflüssig herumhodeln, immer befehlen von denselben trostlosen Gedanken — nein, das hält kein Mensch aus. Man geht dabei zugrunde oder wird verrückt.“

Sie aber will weder das eine noch das andere! Dagegen will ich mir selbst beweisen, daß auch ein Leben ohne einen blühenden und überflüssigen Dummheit ist!

„Aber obwohl Britta es so ernst mit ihren neuen Verantwortlichkeiten nahm, obwohl sie sich ganz den Kindern hingab und von ihnen lebensfähig geliebt wurde, fühlte sie sich grenzenlos vereinsamt auf Karolinenrupe. Die furchtbare Enttäuschung, die sie erlitten, wirkte so niederdrückend, daß sie das Leben und Fröhlichkeit darüber ganz verlor.“

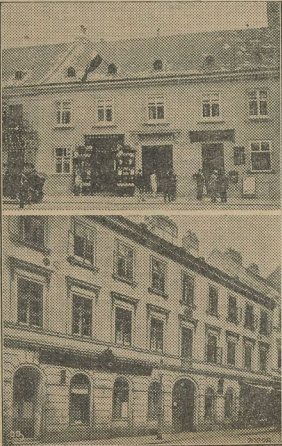
(Fortsetzung folgt.)

Franz Schubert.

Zu seinem hundertsten Todestage am 19. November.

In diesen Tagen wandert wir im Geiste nach dem Zentralfriedhof nach Wien und weisen eine Stunde der Dankbarkeit dem großen deutschen Meister der Töne, Franz Schubert. Dort ruht nun, was herzlich war, neben anderen Großen und dem, zu dem er in seinem kurzen Leben mit tiefer Verehrung und Hochachtung aufschau, neben Beethoven. Beiden Zeitgenossen war ein herbes, ein fürchtbares Leben beschieden und beide errangen im Kampf mit einem bitteren Leben durch die Kraft ihrer Töne den Sieg über die Zeiten. Zu früh, allzu früh zog das Schicksal den Schlußstrich unter Franz Schuberts Wirken und Schaffen, mit 31 Jahren lang der Tod ihm sein letztes Finale. Ein Nervenleiden durchdrangte den Körper, warf ihn für wenige Tage auf das Krankenlager und als die Knochenhand des Todes seine Seele entführte, da soll er noch ausruhen haben: „Hier liegt nicht Beethoven!“

Wien, er war nicht Beethoven, er war keine rampennatur, die das Ringen mit der ganzen Welt annehmen wollte. Voll Sehnsucht und Liebe war sein Herz, und wie gern hätte er an den Freunden des Lebens teilgenommen. Aber die Tore zur Fröhlichkeit der Welt blieben ihm verschlossen. Seine Bescheidenheit und Zurückhaltung ließen ihn nicht zur Geltung kommen. Die Frauen lächelten über den „Königsblauen Gugglhupf“, sie räumten die Nase über das „häßliche Genie“. Vertrieben aus dem Reich des Glücks, auf das sonst jeder Anspruch hat, floh er in sein Paradies der Melodien. Seine unerfüllte Sehnsucht nach dem Leben krönte er aus in ewigen Wieder, an deren stilligen Reichtum sich Generationen und auch wir heutigen erlaben.



Sein Schaffen war intuitiv. Wenn er irgend ein Gedicht las, dann war es meist, daß er das Klängen einer neuen Melodie in sich spürte. Klug ergriß er die Feder und eilig flogen seine Hände über das Papier. War das Lied fertig, dann reichte er es lächelnd seinen Freunden, denn er empfand seine Kunst wie eine Gnade des Himmels. Aber außer dem engen Freundeskreis wollte niemand etwas von ihm wissen. Dem Schubert zu seinen nächsten Verlegern, die ab und zu etwas von ihm annehmen, dann tiefen sie ihm meist schon von weitem zu: „Sie, heit es nicht!“ Und betäubt wanderte er dann wieder weiter, grüßte seine paar Sechser in der Taube und konnte sich dann doch im nächsten Augenblick wieder an einem feinen Nagel oder einem Blümlein erfreuen. Und er, der wußte das und das, was ihm die Feder brachte, er hatte auch ein Herz für andere. Das beleuchtet zu recht eine kleine Anekdote des Meisters. Er kam gerade von einem Verleger und hatte einen ganz geringen Geldbetrag für einige Lieder erhalten. Da sah er ein hungerndes Kind am Wege. Das konnte er nicht mit ansehen, und so gab er dem Kinde das Geld. Am Straßenrande setzte er sich hin und schrieb auf einem kleinen Stückchen Papier ein neues Lied, mit dem er wieder zu dem Verleger lief, um ein Honorar zu erhalten.

Still und schüchtern wanderte er so durch sein Leben. Verschiedene Male benahm er sich um eine Anstellung, um ein geregeltes Auskommen zu bekommen. Aber überall wurde er abgewiesen. Er verstand es auch nicht, sich in Szene zu legen, wie man so sagt. Gern hielt er sich im Hintergrund und wenn, wie es oft gefah, bei gesellschaftlichen Zusammenkünften nur der Sänger, nicht aber der Komponist des unterbliebenen Liedes gefeiert wurde, da konnte er lächelnd sagen: „Das macht mir, so fühle ich mich weniger genert.“ Rund 2000 Instrumental- und Gesangskompositionen verstanden ihm ihr Entstehen. Aber Glück und Erfolg hatten ihm nur wenige gebracht. Als endlich ein großes Konzert mit seinen Kompositionen, zwar trotzgezwungen von der Kritik, dennoch großen Beifall brachte, da nähete sich schon der Tod, um wenige Monate später den liebetrohen Mund verstummen zu lassen. Einige Klavier, etwas Violine und ein Paar Schalle waren seine materielle Hinterlassenschaft. Doch viele Blinden Noten verkündeten seinen Ruhm weiter, und er ging ein unter die Unsterblichen der deutschen Tonkunst.



Neben den vielen Liebern, die auch heute noch genau so frisch und lebendig sind wie damals und bekannt in der jungen Welt, nehmen die Instrumentalwerke einen hohen Rang ein. Die unvollendete Sinfonie in F-moll und die Saur Sinfonie erinnern in ihrer künstlerischen Kraft und Stärke an Beethoven'sche Musik. Aber auch seine Melodien, Oratorien und Kirchenhöre, vor allen Dingen aber auch seine zahlreichen Klavierkompositionen werden noch vielen Geschlechtern den Namen Schubert in Dankbarkeit würdigen. So wirt und lebt Schubert, der oft noch nicht einmal ein Klavier zur Verfügung hatte, um seine Kompositionen zu spielen, weiter und seinem Wert verdanken wir viele unserer großartigen und inhaltsreichen Stunden, die wir der Muse weihen.

Mehr Liebe zur Dichtung!

Eine Mahnung der Sektion für Dichtkunst an die Dichterschaft.

Der Amtliche Preussische Professorenrat veröffentlicht nachstehend eine außerordentlich bedeutsame Kundgebung des Vorstehenden der Sektion für Dichtkunst bei der Preussischen Akademie der Künste Walter von Wolz:

„Wie fühlen uns verpflichtet, die Dichterschaft auf die Gefahr hinzuweisen, die unsere Kultur durch die täglich wachsende Gleichgültigkeit gegen die Dichterschaft in der Wurzel ihres Lebens bedroht. Viele Einzelne waren und machen, ohne das Gehör des Volkes zu finden. Jetzt, in später Schicksalsstunde, erhebt unsere Sektion als die sichtbare Vertreterin der gesamten deutschen Dichtung ihre Stimme. Sie flagt nicht an — dazu ist die Lage unserer Kunst und aller Künste viel zu ernst; sie occursiert nicht, denn, Verschaffung und Entfremdung liegen wie eine Krankheit über dem Lande. Nachdrücklich aber ruft sie noch einmal um Umkehr auf: alle, deren Arbeit an

Gefreit ohne Liebe

Roman von Erich C. Benstein.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie war ja gewiß weder anprüdels noch verwöhnt. Auch daheim im Elternhaus hatte sie keine ruhigen Zeiten gehabt. Aber ihr angenehmer Frohsinn hatte ihr doch immer wieder aufgeholfen. Sie liebte ja so gern von Haus aus und konnte sich so von Herzen freuen über die kleinste Kleinigkeit.“

„Erfi hier — erst als „reife Frau“ war sie so arm geworden, daß ihr schon der Umgang mit einer Arbeiterfrau, wie Frau Walento, ein Glück blinkte... bloß weil diese warmfühlen war. Heute, wo Heider mit Gertha nach Saniental gefahren, ohne daß man ihr davon vorher auch nur ein Wort gesagt, fühlte sie sich besonders unglücklich. Zum erstenmal wies sie die Bitte der Kinder, ein Märchen zu erzählen, beinahe ungebührlich ab.“

„Mama hat Kopfweh, Mama will Ruhe haben. Ah, geht doch Kinder... geht...! Laßt mich allein! Später vielleicht...“ flammte sie nervös.

Sie kämpfte mit den Tränen. Freyd, der ein sehr kluger Junge war, hatte keinen Blick von ihr verwandt. Jetzt nahm er Gerthl entschlossen bei der Hand.

„Romm, Gerthl, wir wollen dort an den Kiefern ein schönes Haus bauen und keine Käfer hineinsetzen und uns denken, es wären verarbeitete Feinschinken. Mama wird rufen, wenn sie uns wieder haben will.“

„Ein dantbarer Bild Britas folgte dem Anbaten.“

„Wie klug und feinsinnig er doch war! Und wie er äußerlich schon jetzt dem Vater glich...“

Britas Gedanken wanderten nach Sammental. Gertha... die Glücklich... durfte alles sehen. Wie frohlich würde sie wieder plaudern und damit die Schänen von Sammens Stimm verstreuen! Sie gelang das ja immer. Und Heider hielt große Stücke von seiner Kusine. Wäre sie vielleicht auch ein meine Liebe? War sie seine Vertraute?

Manchmal schon hatte Brita dies vermutet. Einmal, als Heider um eine Kleinigkeit willen in besonders gereizter

Gefüge und Wert der Gesamtheit nicht nur das tägliche Leben stiften möchte, sondern die einen menschlichen Sinn in ihrer Tätigkeit finden.

Wir wenden uns an die Heranwachsenden wie an die Altwerden, wir wenden uns an die herrlichen Vermittler des dichterischen Wertes. Ihre fleißige Bemüfung muß tiefer und geschäftlicher Zerteilungen auf dem Gebiet der Literatur machen wir darauf aufmerksam, daß bei weiterer Ausbreitung der Gleichgültigkeit die schöpferischen Geister immer seltener werden müßten und daß es vielleicht zu spät sein wird, wenn man einst nach ihnen wieder verlangt. Der Verzicht breiter Kreise auf die Dichtkunst herab Gegenwart und Zukunft nicht nur eines wichtigen Erziehungsmittels, sondern der wichtigsten Verwehlerin der in sich und untereinander getrennten Völker.

Die Kreditation für die Schichau-Werte

Noch keine Beschlüsse des Haushaltsausschusses.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit der Frage, ob und welche Kredite das Reich der Schichau-Werte zur Verfügung stellen könne. Die Lage der Schichau-Werte durch den Abgang der Kriegsschiffaufträge und durch die Vereinfachung Weltpreußens gefährdend geworden. Es wird befürchtet, daß der polnische Staat sich in Danzig und Elbing durch eine Erwerbung der Werte weitere Vorposten schaffen will. Die Verhandlungen wurden für vertauscht erklärt. Beschlüsse wurden zunächst nicht gefaßt. Die Beratung soll am Freitag fortgesetzt werden. Am Schluß der Debatte wird dann auch die Beschlußfassung über die Kreditation erfolgen.

HAMBURG

DER GRÖSSTE PASSAGIER- u. FRÄCHTHAFEN DEUTSCHLANDS

129.000 PASSAGIERE	25.000 FRÄCHT	115.300 PASSAGIERE	5.000 FRÄCHT
HAMBURG		BREMEN	

Der Seeverkehr in den großen deutschen Nordseehäfen.

Nach amtlichen Statistiken besaß Hamburg von allen deutschen Seehäfen auch im Jahre 1927 den höchsten Passagier- und Frachterverkehr. Sein sechswertiger Güterverkehr betrug 1927 über 25 Mill. Tonnen. Dies entspricht ungefähr dem Fünftelteil der beispielsweise in Bremen umgeschlagenen Güter (5,6 Mill. Ton.) und rund 53 % des gesamten deutschen Warenverkehrs über See.

Gleich hand Hamburg im Passagierverkehr 1927 an der Spitze der deutschen Seehäfen. Insgesamt reisten über Hamburg 129.000, hingegen über Bremen 115.300 Personen ein und aus. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß die Personenbeförderung über Hamburg so gut wie vollständig durch deutsche Schiffe erfolgt.

Stimmung war, hatte Gertha nachher, mit Brita allein geblieben, selbstam bewegt gefragt: „Man darf ihm nicht gram sein. Sein Herz trägt eine schwere Bürde...“

„Brita hätte damals gern eine Frage an die Worte gerührt. Aber ein ihr selbst unverständlicher Trost verschloß ihr die Lippen.“

„Nein. Nicht nur die se...“ sagte eine Stimme in ihrem Innern.

Denn es war merkwürdig: Trost der zwar recht gönnerhaft, aber immerhin freundlichen Art Gerthas hatte Brita eine instinktive Abneigung gegen Frau von Kiebedach.

„Sie ist nicht offen und aufrichtig,“ dachte sie immer wieder, wenn sie Gerthas Blick beobachtete. „Und sie hat gewiß bei allem, was sie tut, einen gewissen Zweck...“

Ein Diener kam vom Haus her. Frau von Heider lasse die junge Gräfin bitten, in den Salon zu kommen, es sei Besuch da, meldete er.

Brita erhob sich und rief die Kinder zu sich.

„Wer ist denn hier, Franz?“ fragte sie den Diener.

Frau von Gerth aus Wien mit ihrer Schwägerin, Fräulein von Gerth und Baron Sternbach.

Die Wiener Freunde, die alle so nett und gut zu ihr gewesen waren, als sie damals fremd und hilflos den ersten Schritt in ein neues Leben getan hatte! Ein freudiges Rot stieg in Britas Wangen. Besonders Melanie Gerth wiederzusehen freute sie sich. Frau von Gerth hatte ihr damals das „Du“ angedrungen und aus waren fast Freundinnen geworden.

„Guten Sie Gerthl zu Pa, Franz! Du, Freyd, gehe einzuweilen zu Dr. Reußbauer.“

Als Brita fünf Minuten später den Salon betrat, wurde sie mit lautem Hallo begrüßt. Frau Melanie küßte sie herzlich.

„Nun, da bist du ja, Liebe! Weißt du, daß ich mich schon förmlich nach dir gesehnt habe? Olga gleichfalls! Wir kamen erst gestern Abend in Münchenberg an und haben uns nicht anders, daß wir heute mit ihm nach Gerthberg fahren, wo er zu tun hat, und wir tante Stimmung aufleben sollten. Aber ich sagte: Nein! Mein erster Weg folgt zu Brita Heider sein! Bester Steinbach war der gleichen Ansicht.“ Sie warf einen

lächelnden Seitenblick auf den stattlichen glattrasierten Mann zu ihrer linken, an dem nur das feurige, jetzt seltsam bewegt auf Brita ruhende Auge den Künstler verrät, und fuhr fröhlich fort:

„So sind wir denn nun glücklich hier in der lässlichen Altsied, so bald nicht wieder fortzugehen... vorausgesetzt, daß du uns nicht hinauswirst!“ Brita umarmte sie herzlich.

„So liebe Gertha kann ich nur von ganzem Herzen willkommen heißen! Schade, daß mein Mann gerade heute abweid ist...“

„O, wir erwarten ihn schon!“ lachte Frau von Gerth munter. „Als ich ihn haben wir Zeit, dann will uns Papa auf der Rückfahrt von Gerthberg abholen.“ Sie haben doch auch nichts dagegen, liebe Mama Heider?“ wandte sie sich an Frau Gertha, die etwas steif dastand.

„Du bitte — selbstverständlich nicht! Es ist ja außerordentlich lebenswürdig, daß Sie meine Schwiegermutter so bald aufsuchen!“

Frau von Gerth küßte sich Britas Wangen.

Frau von Gerth hatte in ja so lieb gewonnen in Wien! Sie wissen gar nicht, welche große Hilfe sie in unserem Kreis hinterlassen hat! Ja, ja, Brita — nicht rot werden! Du kannst ja nicht dafür, daß du so reizend bist und alle Welt dich gern haben muß!“

Frau Gertha, die improvisierte Gäste haßte und sich außerdem ärgerete, daß man mit „einer anderen Brita“ solche Gefährdungen machte, schämte zu dieser Bemerkung.

Heider hatte in Sammental ganz plötzlich zum Aufbruch gebrannt. Im Weiten selige ein Gemitter auf, behauptete er, als sie von der Försterei mit einem Umweg über die kürzlich dazu gelaufte Dampfstraße nach dem Weierhof zurückkehrte.

Gertha konnte zwar am klaren Nachmittags Himmel keine Wolken entdecken, willigte aber sofort in die Seimelthe. Als erfahrene Winterkennerin mußte sie, daß nichts einer Frau so großen Einfluß verschafft, als sich bei sich fügen und stets bereites Eingehen auf jene...ge Frauen und Stimmungen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 47

1928

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



Der „Graf Zeppelin“ am Staakener Ankermast

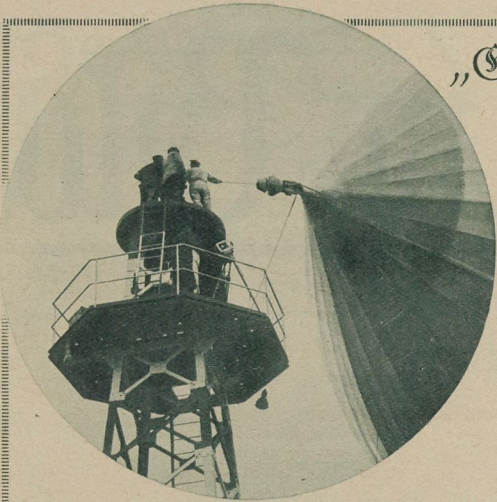
Als das Luftschiff kürzlich nach der Rückkehr von seiner Amerikareise Berlin besuchte, wurde es während seines Aufenthaltes von etwa 22 Stunden zum erstenmal in Deutschland an einem Ankermast befestigt, da eine geeignete Unterbringungshalle nicht vorhanden war. Über die Einzelheiten der technisch interessanten Verankerung bringen wir auf der nächsten Seite noch einige Bilder

Photo-Union

AK

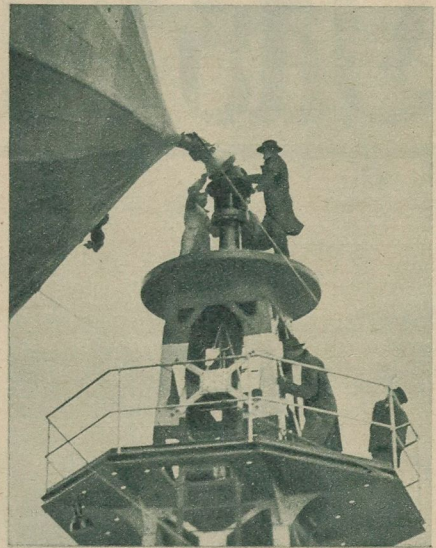


„Graf Zeppelin“ besucht Berlin

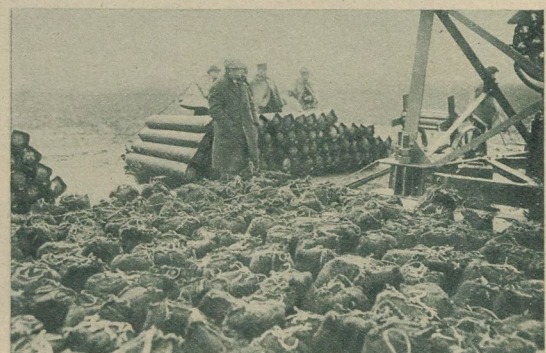
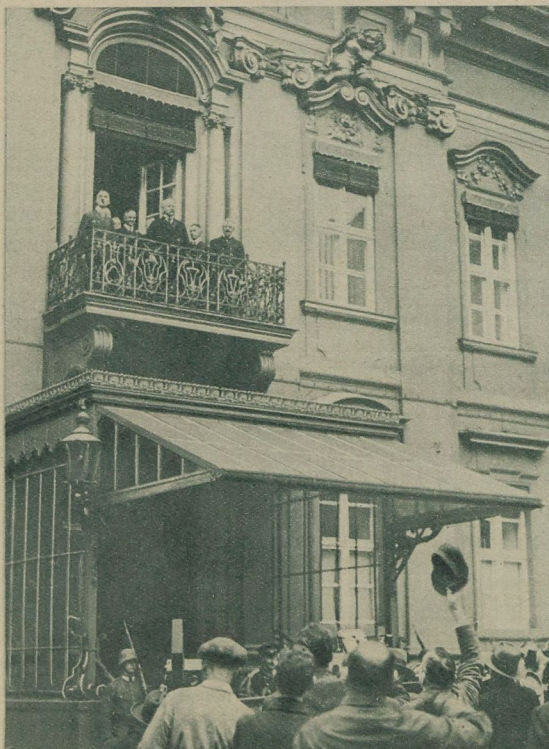
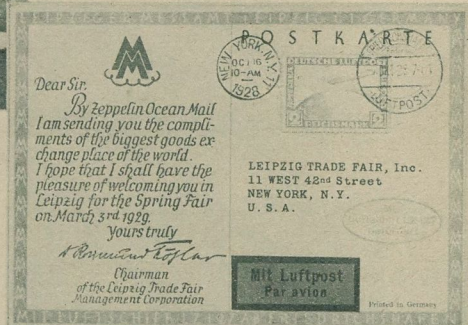
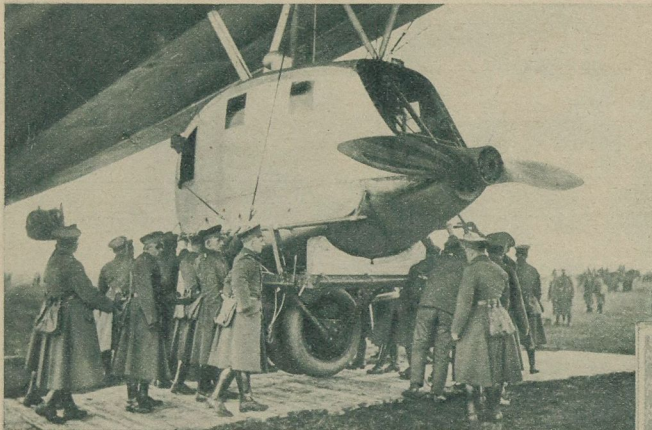


Das Titelbild zeigt den „Grafen Zeppelin“ an dem besonders erdärzten Staafener Ankermaß „aufgehängt“. Daß die feste Verkupplung nicht ganz einfach war, beweisen die nebenstehenden Bilder.

Links im Kreis: Die Spitze des Luftschiffes wird an den Turm herangezogen. Das kegelförmige Befestigungsgestühl am Luftschiffkörper wird dann (rechts) in die trichterartige Spitze des Ankermaßes verankert und dort befestigt
A.B.E. Photo-Union



← Bild links: Das Heck des Luftschiffes ruht auf dem Boden, und zwar ist die hintere Motorengondel auf einem Fahrgerüst befestigt. Die Räder des Gehäuses laufen auf einem Kreise, so daß sich das Luftschiff am Ankermaß im Winde bewegen kann. Fotoaktuell
Bild unten: Wie eine mit dem Zeppelin beförderte Postsendung aussieht. — Eine vom Zeppinger Messerant nach Amerika mit „L. Z. 127“ gesandte Luftpostkarte

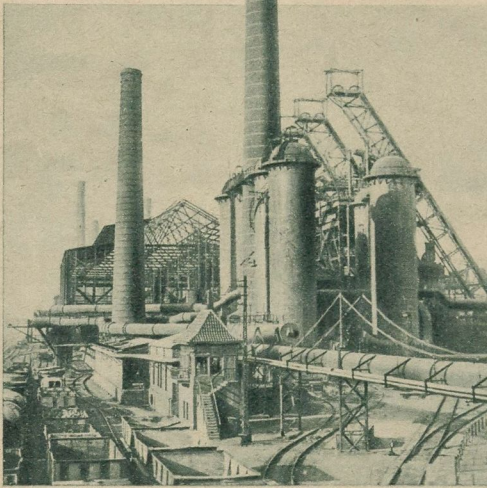


Auch das Luftschiff will nach anstrengender Reise neue „Nahrung“ haben: Sandfäcke im Gewicht von 3000 Kilogramm als Ballast und Stahlflachen mit Gas am Landungsplatz
Fotoaktuell

← Bild links: Reichspräsident v. Hindenburg mit Dr. Eckener an seiner linken und Dr. Furr an seiner rechten Seite nimmt auf dem Balkon seines Palais die feierlichen Huldigungen der Bevölkerung entgegen
Schnitz



Bilder vom Tage



Zum Arbeitskampf in der westdeutschen Eisenindustrie

Bild links:

Blick auf eine stillgelegte Hochofenanlage in Oberhausen Sennede

Oben im Oval:

Gruppen von Metallarbeitern nach Beendigung einer Versammlung in Essen Wilmtes, Essen

Bild unten:

Der Verein für das Deutschtum im Ausland (Landesverband Brandenburg) hielt in der Reichshauptstadt eine Werbewoche ab, die der breiten Öffentlichkeit die bedeutungsvolle Arbeit des V.D.A. zur Erhaltung der deutschen Kultur des Auslandsdeutschtums nahebringen sollte. — Während der Kundgebung im Herrenhaus Lauffer

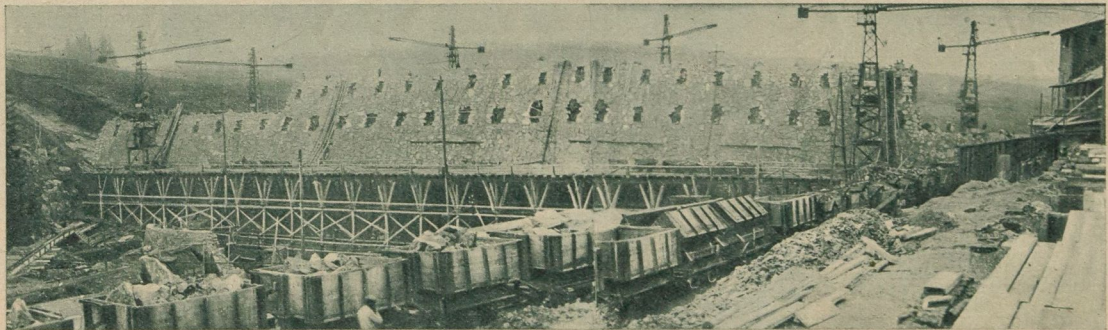
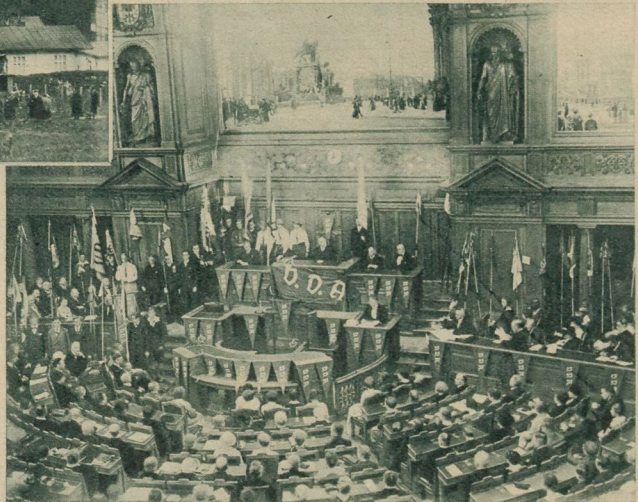


In Johannisbad bei Trautenau wurde kürzlich eine neue Seilseilbahn für Personenverkehr auf den Schwarzenberg, Riesengebirge, eröffnet. Die Bergstation liegt auf einer Höhe von 1300 Metern
Spähsen, Trautenau

*

Bild unten:

Für die Trinkwasserversorgung Dresdens ist zurzeit eine große Fallperre bei der Lehmühle an der Wilden Wehrt im Erzgebirge im Bau. Der Stausee soll drei bis vier Kilometer lang werden. Rund 130 Hektar Land werden dazu unter Wasser gesetzt werden müssen
Wolf, Tharandt



Aus dem Sportleben



Kampf vor dem Osloer Tor während des Wettspiels zwischen Berlin und der Norwegischen Nationalmannschaft aus Oslo auf dem Freudenplatz in der Reichshauptstadt. Trotz irrenden Regens wählten große Zuschauerengen dem interessanten Fußball-Kampf bei. Die Berliner Mannschaft siegte mit 2:0 über ihre Gäste
P. & A. Photos

← Bild links: Glück im Unglück hatte ein amerikanischer Flieger, der bei der Landung mit seinem Sportflugzeug in einem Baum hängen blieb. Die Tragflächen des Apparates wurden schwer beschädigt, während der Pilot selbst sich lediglich die Nase schrammte
Sennecke



Mit einem großen Waldlauf schlossen die Brandenburgischen Leichtathletikverbände den diesjährigen Sommer ab. Sieger in der Knabenklasse wurde Steinig vom Sportklub Charlottenburg, der jüngste der mit ihm gleichzeitig laufenden Gruppe
D. P. P. 3.

Bild rechts: →

Das letzte Sommerrennen auf der Karlsborger Bahn stand im Zeichen des Parforce-Jagdrennens mit dem traditionellen Ritt durch den See. Die Zuschauer nahmen an diesem „nassen Rennen“ wie stets besonders lebhaften Anteil. Sieger wurde von Borje auf „Boudola“
Nieske



↑
Bild oben:
Als Höhepunkt der herbstlichen Netztjagen wurde auch in diesem Jahre auf dem Gelände des Döberitzer Übungsplatzes eine Hubertusjagd abgehalten. — Am Sammelbunt in Döberitz, in der Mitte auf dem Schimmel der Chef der Deeresleitung General Deye
S. B. D.



Von neuen Bauten



Vorderansicht der umgebauten evangelischen Kirche in Saulgau, Württemberg
Mos, Saulgau



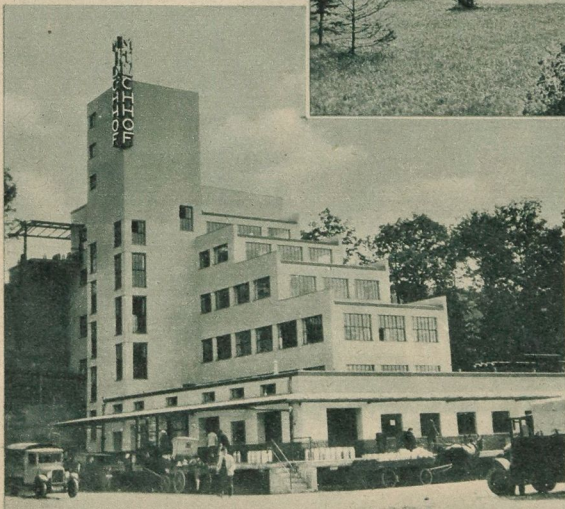
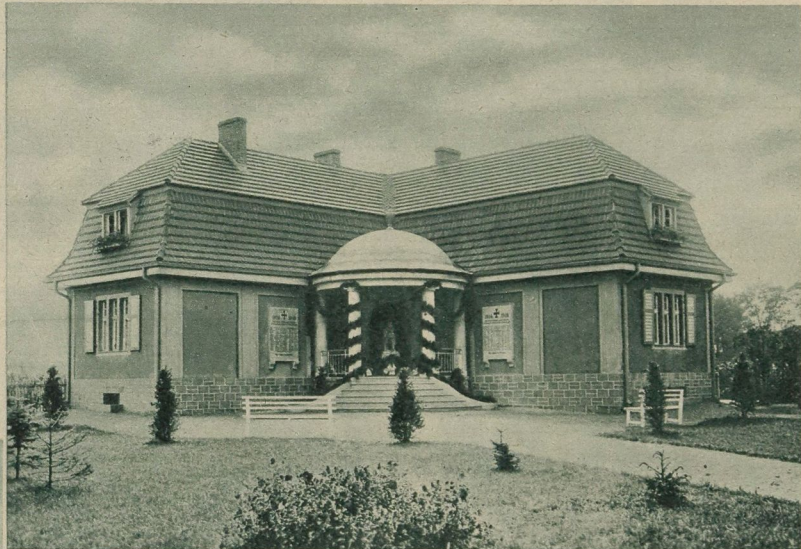
Die in modernem Baustil errichtete St. Petrus-Kanisius-Kirche in Friedrichshafen am Bodensee
Photothek

2

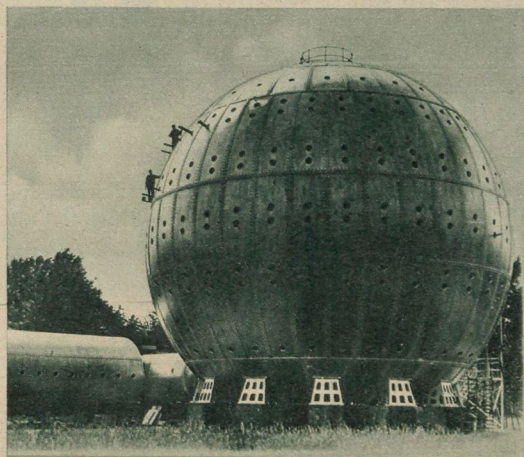
Bild rechts: →

Ein schönes eigenartiges Kriegerehrenmal, das in Wernau, Markt Brandenburg, errichtet wurde. Das Gebäude enthält Wohnungen für Kriegsbeseidigte und ein Heim für Kriegswaisen. Im Winkel der beiden Flügel steht das eigentliche schlichte Erinnerungsmal
Photothek

2



Der Milchhof in Plauen, Vogtland, eine neue deutsche Mustereinrichtung. In einem pumpenlosen Terrassenbetrieb können stündlich 8000 Liter Milch von der Anlieferung in Kannen bis zur verschlossenen Milchflasche verarbeitet werden, ohne daß eine Menschenhand sie berührt
Sennede



Ein stählernes Kugelkrankenhaus wurde in Cleveland im Staate Ohio, Amerika, erbaut. Durch einen Luftkompressor (links daneben) kann das Haus ständig unter erhöhten Luftdruck gestellt und so eine schnellere Heilung mancher Krankheiten erzielt werden
Sennede



Zum 100. Todestag Franz Schuberts am 19. November

Die Lieder Schuberts, dieses echten Sohnes der Wiener Biedermeierzeit, sind tief in das Herz des deutschen Volkes gedrungen. Sie erklingen noch heute weit über die Grenzen Österreichs hinaus, überall wo die deutsche Zunge klingt. — Als der Meister erst 31jährig starb, hinterließ er bereits etwa 2000 Gesangs- und Instrumentalwerke

Bild oben: Schubert im Kreise seiner Freunde / Nach dem Gemälde von Karl Rabl / Mit Genehmigung der Photogr. Gesellschaft, Berlin

Von den Bühnen



Elena Gerhardt, die im In- und Auslande rühmlichst bekannte Konzertsängerin, feierte am 10. November in Leipzig ihr 25jähriges Künstlerjubiläum
Pieperhoff, Leipzig



Bild rechts: →
Franz Lederer
und Elisabeth Bergner
als „Romeo und Julia“
in der Neuenstudierung
des Shakespeareschen
Dramas im Berliner
Theater der Reichshaupt-
stadt. Die unter der Regie
Reinhardts stehende Auf-
führung erregte weitgehen-
des Interesse
Atlantic



Bild rechts: →
Ausschnitt
aus dem
Ufa-Film
„Geheimnisse
des Orients“,
der in bunten
Bildern die Traum-
erlebnisse eines
armen Schüßlers
erzählt. — Der
Sterndeuter sagt
die Schicksale der
Sultansstochter
aus den Sternen
voraus
Ufa



Zahlenrätsel

(zum 19. November)

1 16 3 4 12 10 2 4	belgische Provinz
2 13 10 4 5 13	Oper von Richard Wagner
3 11 10 16 13 10 2	Künstlerwerkstätte
4 3 4 10 11 11 10	weiblicher Vorname
5 14 9 10 16	Belgier
6 7 10 1 1 10 16	deutscher Dichter
7 3 8 6 6 10 10	Kunststraße
8 1 10 4 3 8	Zügel im Züricher See
9 16 13 4 12 12 3 2 15	Verdaunungsorgan
10 2 12 9 10 10 2 10	Waldrucht
2 10 1 2 3 13 4	Kehreim
11 8 2 11 10 16 11 3 8 9 10	Vogel
12 14 15 13 4 14	Gesellschaftsspiel
13 8 10 16 13 7	Städte in Westdeutschland
10 2 3 6 15 8 6	Gummiß

Bei richtiger Lösung nennen die Anfangs- und Endbuchstaben dieser 15 Wörter, letztere von unten nach oben gelesen, einen berühmten Komponisten, dessen Todestag sich in diesem Jahre zum 100. Male jährt, und eine seiner bekanntesten Tonchöpfungen („a“) gilt als ein Buchstabe.
L. S.

Rösselsprung

lah	zum	stcht	wo-	frisch-	es
ge		die	sind		ran
die	so	tro-	sten	nicht	te
ste	zum-	bür-	H. E.	wenn	die
gen		lä-	gen	pen	dich
ster-	sa-	na-	ger	die	wef-

Am Zahlungstermin (dreißig)

Der Wechsel war zu heut' zweidrei,
Der Schuldner hielt sich nicht zu Hause,
Die Tür war eins und leer die Klausel.
Ich aber traf ihn einzwedrei.
Als ich nach Hause wollt' kutschieren,
Konn' ihm den Wechsel präsentieren. C. P.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel: Wagerrecht: 1. Sieb, 4. Doge, 7. Mumie, 8. Gefe, 10. Almo, 12. Rom, 13. Burg, 15. Abbe, 18. Aetna, 19. Jsar, 20. Fran. Sentrecht: 1. See, 2. Ems, 3. Bürger, 4. Diamant, 5. Del, 6. Goa, 9. Len, 11. Mob, 13. Bai, 14. Naa, 16. Bar, 17. ein.

Zahlenrätsel: Berlin, Erbe, Kabe, Pette, Zügel, Nero — Berlin.

Silbenrätsel: 1. Eichhörnchen, 2. Fronie, 3. Nibelungen, 4. Estimo, 5. Jffland, 6. Devise, 7. Elfer, 8. Eutalyptus, 9. Marconi, 10. Anze, 11. Sanssouci, 12. Simplicissimus, 13. Verflatt, 14. Intrige, 15. Rimini, 16. Kattellan, 17. Lymphe, 18. Zimmertelle, 19. Chodowietz, 20. Konturrent, 21. Eisvogel, 22. Frene, 23. Typhus, 24. Bernigerode, 25. Gelet, 26. Naupret, 27. Daguerré, 28. Eydithen, 29. Naturrieb, 30. Kapital, 31. Olympia, 32. Ebers, 33. Neunauge: „Eine Idee muß Wirklichkeit werden können, oder sie ist eine eitle Seifenblase“ (Nuerbach).

Rösselsprung: Nur wenn das Herz seine Schwingen lieh, / Gest ein zu des Rühmes Tore. / Es hat der bloße Bekand noch nie / Einen großen Gedanken geboren.

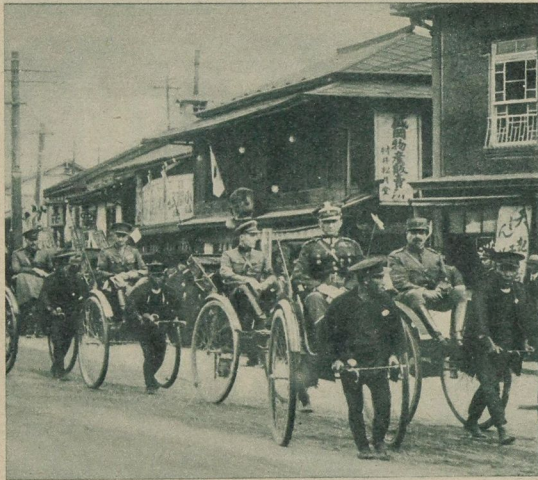
Bilderrätsel: „Wissen ist Macht.“



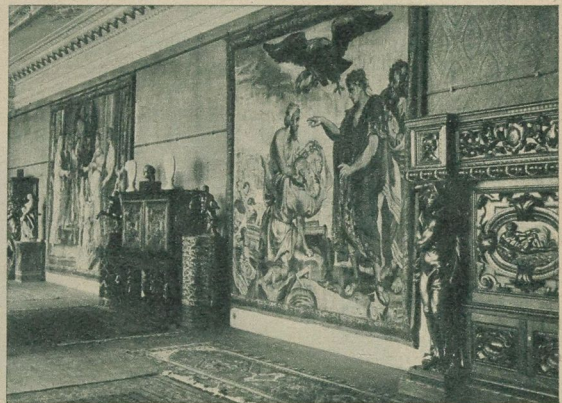
Der französische Ministerpräsident Poincaré betritt während einer Inspektionsreise eine Knabenschule. Auch hierbei tritt zutage, wie in Frankreich die ganze Jugendziehung in militärische Formen gebracht ist, nach dem Grundsatz, alle Kräfte der Nation für die bewaffnete Macht nutzbar zu machen oder sie darauf vorzubereiten. — Die Schüler grüßen den Präsidenten in militärischer Aufstellung und mit militärischen Formen S. B. D.



Herbert Hoover, der neue amerikanische Präsident, dessen Wahl mit überwältigender Mehrheit erfolgte. Er wird sein Amt am 4. März 1929 antreten S. B. D.



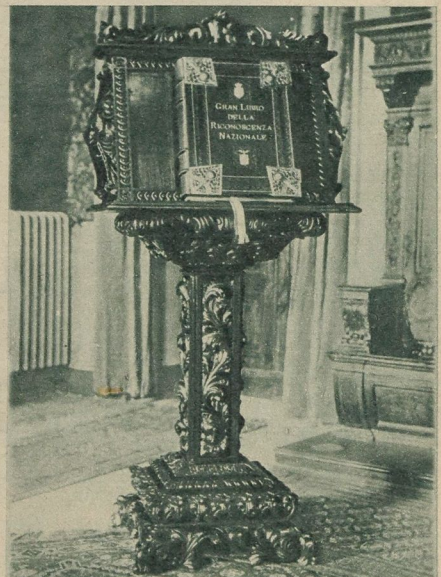
Von den Manövern der japanischen Armee. Ausländische Offiziere werden von Kutis in Altchas zum Manöverfeld gebracht S. B. D.



Teile einer großen Sammlung wertvollster Kunstschätze aus den alten Schlössern in Leningrad (früher Petersburg), die kürzlich von der russischen Sowjetregierung durch Vermittlung eines bekannten Berliner Kunst-Auktionshauses öffentlich versteigert wurden D. P.-B.-3.



Zur Verminderung der italienischen Staatsschuld rief Mussolini die Patrioten Italiens auf, ihre Kriegsanleihepapiere zur öffentlichen Verbrennung hinzugeben. Tatsächlich wurden Anleihestücke im Werte von 147 Millionen Lire geopfert und von dem Diktator selbst verbrannt (links). Die Namen all derer, die so an der Tilgung der Staatsschuld mitgeholfen, wurden in das „Buch der nationalen Dankbarkeit“ (rechts) eingetragen D. P.-B.-3., Pres-Photo



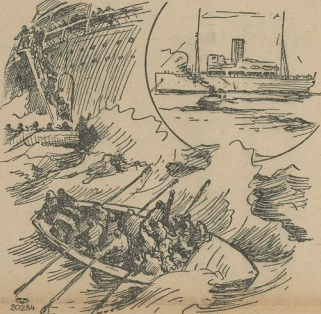
Nebrauer Anzeiger

Die Tragödie der „Vestris“.

America untersucht das Unglück. — Wurden Passagiere in den Tod gestochen? — Frauen und Kinder zuerst, doch sie kamen fast alle um.

Neuport, 15. November. Die amerikanische Regierung hat die Untersuchung des Dampferunglücks angeordnet. Die Untersuchung soll beisehnigt vor sich gehen, weil die Zeugen jetzt noch zusammen sind.

Die Untersuchung erstreckt sich auf die Fragen: Sind die E. D. E. Rufe zu spät ausgehört und die Rettungsboote unadäquat flott gemacht worden? Waren die Rettungsboote schadhaft und die Mannschaft unübungslos beim Wasser bringen der Boote? Die Mannschaften allen ferner um ihr Leben kämpfenden Passagieren die Aufnahme in die Boote verweigert und sie ins Wasser fürzudringen haben. Die vollkommen erschöpften Schiffbrüchigen, die dem Tode entgingen, gaben bei ihrer Ankunft in Neuport die ersten Schilderungen des furchtbaren Un-



Zum Untergang der „Vestris“

glücks. Als man an Bord gerade den Schiffswrack an die Mannschaft verteilte, neigte sich das Schiff plötzlich stark zur Seite. Sofort wurden die Rettungsboote hergemacht und der Befehl erteilt, zunächst für die Unterbringung der Frauen und Kinder Sorge zu tragen. Von den vier zuerst herabgelassenen Booten gescheiterten drei an der Bordwand des Schiffes oder stießen beim Aussehen um. Das vierte schlug ebenfalls beim Aussehen um, und die 22 Insassen fürzten ins Wasser.

Schreiende Kinder und Frauen rangen mit dem Tode, es war ein herzzerreißender Anblick. Die Entsetzten klammerten sich an die Rettungsboote und an die Trümmerrückle und sind dann wahrcheinlich infolge der Kälte und des hohen Seeganges umgekommen. Die von der „Berlin“ nach Neuport gebrachten Überlebenden berichten über die heldenmütige Tat eines Negers, der unter Einziehung seines eigenen Lebens 22 Personen rettete. Eins der herabgelassenen Boote sei, noch bevor es reif werden konnte, abgetrieben. Trotz der stürmischen See und der großen Kälte sei der Negor ohne Überlegung über Bord gesprungen und habe nach heftigem Kampf das

Boot zurückgeholt und dann einzeln 22 Passagiere von der „Vestris“ in das Boot geholt.

Nach einer weiteren Meldung erklärte der erste Ingenieur der „Vestris“, Adams, daß er als Vorkierer und der Kapitän als Begier der Schiff verlor hätten. Der erste unter sei wahrcheinlich ertrunken. Nach einer anderen Meldung blieb der Kapitän offensichtlich und ging in den Juten unter. Danach hat er also Selbstmord verübt.

Nach dem Aetna der Vesuv.

Das unterirdisch brodelnde Südtalien.

□ Rom, 15. November.

Während die Tätigkeit des Aetna langsam abnimmt, beginnt der Vesuv wieder zu arbeiten. Der Vulkan seit wieder flüssige Lava aus dem kleinen Krater, der sich an dem inneren Nordrand des großen Kraters gebildet hatte. Die Lava fließt in das Valle Inferno ab, so daß zunächst für die umliegenden Gemeinden keine Gefahr besteht. Die Zunahme der Tätigkeit des Vulkans hat eine große Anzahl Neuzugewandter angezogen.

Nach den Meldungen aus Catania nimmt am Aetna der Ausfluß der Lava an der Hauptausbruchsstelle ständig ab. Die Masse der erstarrenden Lava hat sich hellenweise, so daß die Lava festlich fließt und neue Arme bildet. Diese kleinen Arme sind jedoch vollkommen ungefährlich, da sie sehr reich erstarren. Die Einwohner von Katina haben die Erlaubnis erhalten, in die Häuser, die zerstört geblieben sind, zurückzukehren.

Führertagung des Reichslandbundes.

„Selbsthilfe“.

□ Weilm., 15. November.

Die Führertagung des Reichslandbundes, die außerordentlich hier stattfand, wurde von dem Präsidenten des Reichslandbundes Herr durch eine Ansprache eröffnet. Es sprachen dann Dr. Wilhelm Stapel über „die nationalpolitische Notwendigkeit der wirtschaftlichen Selbsthilfe“ und Professor Dr. Sagane über „Selbsthilfe auf dem Wege der Betriebsreform und Agrarproduktion“. Minister a. D. Schiele erklärte in seinem Schlusswort a. u., daß der Reichslandbund in Einklang mit der großen Möglichkeit der Selbsthilfe für den Ertragsanstieg der Landwirtschaft, die in den Mittelpunkt der diesjährigen Führertagung gestellt habe.

In kurzen Worten skizzierte der Vorsitzende das Gesamtprogramm zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft und forderte zur Ergründung der Selbsthilfe; die Begriffe von Krediten und Aufwänden zur Zinsverbilligung in Fortführung des landwirtschaftlichen Notprogramms, ausreichenden Zollaufs, wirksamen Ausbau und Fortführung der Umfassungsaktion und einer gerechten Ausgleich in Verbindung mit einer Herabsetzung der öffentlichen Lasten.

Antrag für den Kupfernen Sonntag.

Um den Einzelverkauf an den drei Sonntagen vor Weihnachten.

□ Berlin, 16. November.

Im Preussischen Landtag ist folgender Zentrums-Antrag eingegangen: „In einer Reihe von Regierungsbezirken beabsichtigen die Regierungspräsidenten, wie verlautet, in diesem Jahre, den 9. Dezember, für den Einzelverkauf, entgegen den bisherigen Verpflichtungen, geschlossen zu halten.“

zu spielen! Solch lästigen Zwang wollen wir gar nicht aufkommen lassen müssen!

Aber du weißtst schon aus Langeweile! Daran bin ich schuld! „Erstens kenne ich Langeweile überhaupt nicht. Zweitens wäre das in deiner Geistesgröße gar nicht denkbar. Drittens endlich... galt mein Seufzer ganz anderen Dingen.“ „Darf man ihnen wehsein!“

„Gott, ja. Ich dachte an mein verpöndetes Leben. Und wie anders es hätte sein können, wenn Klugebrot nur ein Teufelchen an Liebe, Mitleid und Mitleid von dir beisehen hätte! Wie reich wäre mir das Leben dann erschienen... auch ohne Liebe. Denn siehst du, heute glaube ich, daß Liebe gar nichts so Wichtiges und Notwendiges im Leben ist, als wir uns in der ersten Jugend einbilden. Verständnis der Seelen... Liebeserfindung der Neigungen und eine treue Kameradschaft ist viel mehr wert!“

„Das möchte ich doch bezweifeln! Oder vielmehr: All das zusammengenommen ist eben Liebe!“

„Doch nicht, stimmt. S. D. uns beide. Wir lieben uns doch nicht... und dennoch: Wie gut verstehen wir einander! Wie harmonisieren wir in allem! So, daß wenn ich bei dir bin, ich mich völlig ausgefüllt fühle, mit deinen Augen sehe, mit deinem Kopfe denke und deine Interessen so lebhaft mitempfinde, als wären es meine eigenen. Geht es dir nicht ähnlich?“

„Ja... es ist wahr...“ nickte Heider nachdenklich. „Wir stimmen gut zusammen...“ „Und doch“, dachte er in sich, „friedlichste Harmonie paßt mich oft ein wildes Sehnen...“

„Aber diese Gedanken sprach er nicht aus.“

Wenn Alma noch lebte! Er klammerte sich an diese Vorstellung. Aber zugleich empfand er mit schmerzlicher Deutlichkeit, daß auch die geliebte tote ihn nie in diesem reiflosen Sinn ausgefüllt hatte, von dem er jetzt zuweilen sehnsüchtig träumte. Sie war sein Abgott gewesen, gewiß! Aber — wie ein geliebtes, bewundertes Spielzeug...“

Das würde, nicht zuletzt angesichts des Wirtschaftskampfes in der Eisenindustrie des Ruhrgebietes, besonders für den Einzelhandel einen unüberleblichen Ausfall bedeuten, der seine ohnehin schon denkbar schwierige Lage noch weiter verschärfen würde. Für diese Auffassung zeigten auch die kaufmännischen Angestellten weitgehende Verständnis. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, in diesem Jahre die drei letzten Sonntage vor Weihnachten wie bisher für den Verkauf in den üblichen Geschäftsstunden frei zu geben.“

Die Filmpolitik des Reiches.

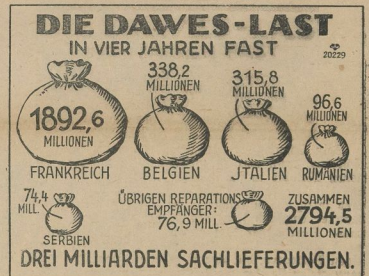
Die Parteien sind bedenklich.

□ Berlin, 15. November.

Im Haushaltsausfluß des Reichstages wurde die Ausprache über die Filmpolitik des Reiches fortgesetzt. Der deutungsnationale Abgeordnete Dr. Quas stellte die Frage, ob es der Reichsfinanzminister als Hüter des Staatsglaubens den Verantwortlichen könne, auf Grund seiner zweifelsfreien Unterlagen solche Millionenverpflichtungen einzugehen, wie sie die Reichsbeteiligung bei der Emelta anstelle.

Reichsfinanzminister Dr. Sifferding betonte, es sei anzusehbar, daß die zum Erwerb der Emelta aufzubringende Beträge vom Plenum des Reichstages genehmigt werden müßten. Von einem Bruch des Budgetglaubens könne hier nicht die Rede sein.

In der weiteren Ausprache wurden von allen Parteien mehr oder weniger Bedenken gegen die Vorlage der Regierung vorgebracht. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit einem neu zu bildenden Unterausschuß zu überweisen, er aus zwei Sozialdemokraten und je einem Vertreter der übrigen Parteien besteht.



Unterang eines deutschen Schiffes bei Island. Nach Meldungen aus Reykjavik ist der deutsche Frachter „Kaiser“ von den Inseln mit der Mannschaft des deutschen Trainers Marie Richardson aus Westermünde an Bord eingetroffen, er 50 Meilen südlich Islands geunken ist. Aus dem Bericht der Gerechteten geht hervor, daß die „Marie Richardson“ am Sonntag nachmittag ein Ue erhielt. Den ganzen Sonntag nachmittag und die Nacht über stand die Mannschaft auf den Pumpen. Das Schiff begann jedoch zu sinken. Am Montag nachmittag kam schließlich die „Kaiser“ in Sicht und übernahm die Mannschaft des sinkenden Schiffes, das dann am nächsten Morgen unterging.

Gefreit ohne Liebe

Roman von Erich Ohe nstein.

18. Fortsetzung.

Heider schwieg. Seine Stirn war unruhig. Vor seinem in die Ferne schweifenden Blick stand ein edler durchgeglanzter Schwertknauf, dessen Griff er mit beiden Händen umfaßte.

„Gefreit für diesen...“

„...am, und er war...“

„...gehört zu...“

„...Förster Lutz und...“

„...deurabelle im Gärtchen...“

„...als gute Köchin...“

„...Frau nicht auch...“

„...alle ja gerade...“

„...Lutz, als je nach...“

„...Kirchenstuhl habe...“

„...ich sind ganz...“

„...Geist die junge...“

„...hundert hättet...“

„...gefallen, gnädiger...“

„...log Heider. Dann...“

„...sich zurück. Die...“

„...hyn noch mehr...“

„...Der Reichtum...“

„...so großartig vor...“

„...tata miterachtetet...“

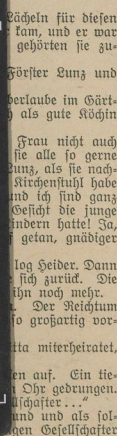
„...en auf. Ein tie...“

„...Dyr geburgen...“

„...ligerater...“

„...und und als sol...“

„...chen Gesellschaft...“



Writta verbrachte diesen Tag wie gewöhnlich allein mit den Kindern. Sie lernte mit Grifflin, und als Grifflin seine Unterrichtsstunden bei Dr. Meinhäuser vorüber hatte, ging sie mit beiden Kindern in den Wald — ein Fest für diese. Denn dann wurde „praktische Naturgeschichte“ betrieben; d. h. Writta machte die Kinder auf jede Kleinigkeit aufmerksam. Die Pflanzen des Waldes, Tiere, Gesteine — alles lehrte sie im liebenden Augen sehen, erklärte ihre Lebensbedingungen, Art und Beschaffenheit. Und da trodene Formeln für das Alter der Kinder noch unverständlich geblieben wären, zeigte Writta ihre Beobachtungen in wunderbare Geschichten einzuflechten. So pflanzte sie die Liebe zur Natur in die jungen Seelen und legte den ersten Grund — ihr künftiges Wissen.

Writta selbst hatte im Waldenberger Köstereim eine sehr gute Ausbildung genossen und besonders für Naturrehre stets große Interesse gehabt. Seit sie sich entschlossen hatte, Grifflin Unterricht zu geben, lernte sie mit Feuereifer nach, wo sie Bücher in ihrem Wissen fürchte. Wie sie in die Nacht hinein las sie oft über ihren Büchern, die sie sich heimlich aus der Karolinenerbibliothek holte.

Es war nicht bloß Interesse an der Sache. Es war auch der Wunsch sich zu betäuben, sich einen festen Lebensinhalt zu schaffen, der ihr antizip zu lenken.

„...so kam ich nicht weiter leben.“ hatte sie sich eines Tages gesagt. Die Nächte durchdenken und bei Tag zwedlos und überflüssig herumphantasieren, immer beisehen von denselben trübseligen Gedanken — nein, das hält kein Mensch aus. Man geht dabei zugrunde oder wird verrückt.

Sich aber will weder das eine noch das andere! Dagegen will ich mir selbst beweisen, daß auch ein Leben ohne ein Glück und Liebe noch zu etwas nützlich sein kann!

Aber obwohl Writta es so ernst mit ihren neuen Mutterpflichten nahm, obwohl sie sich ganz den Kindern hingab und von ihnen lebensfähig geliebt wurde, fühlte sie sich ganz anders vereint mit Karolinern. Die furchtbare Enttäuschung, die sie erlitten, wirkte so niederdrückend, daß sie das Leben und Fröhlichkeit darüber ganz verlernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)